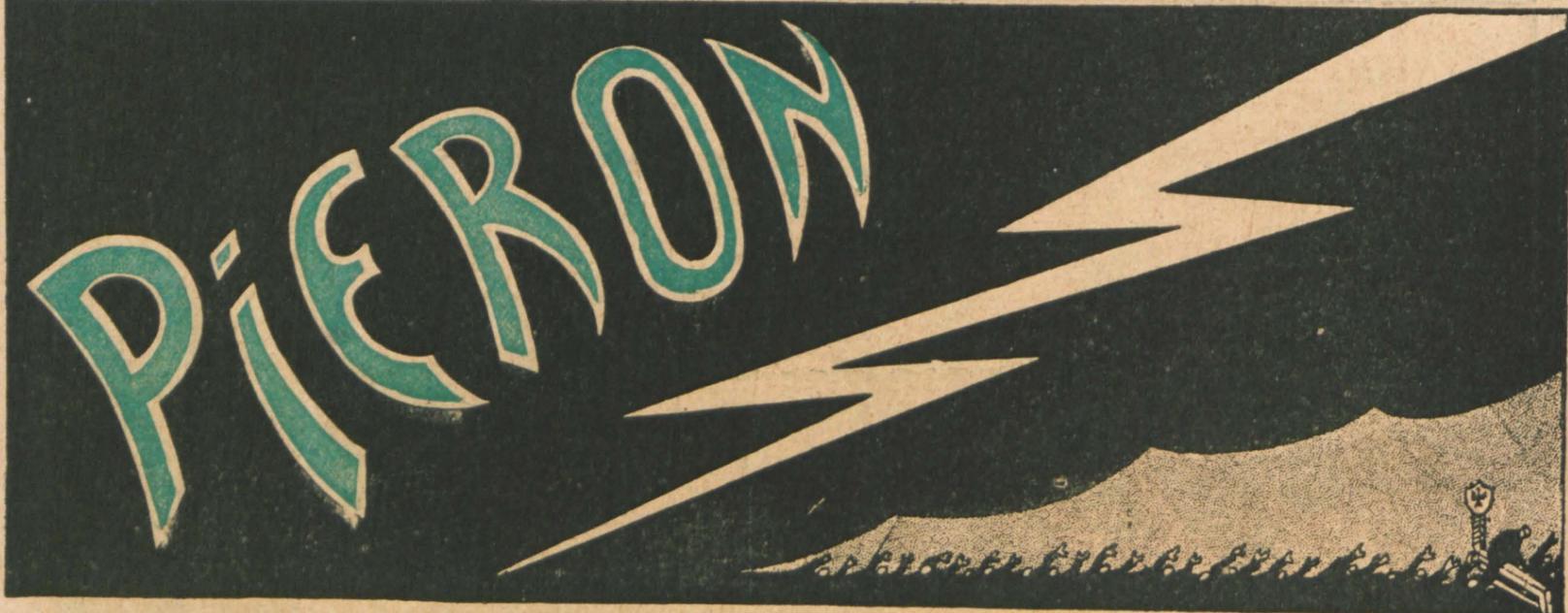


Sondernummer: Oberschlesischer Sport!

Nummer 22

Preis 50 Pfennig

11. Dezember 1920



Fußball

Zeichnung von Willi Steinert



Die deutsche Partei gibt der polnischen den Ball „Autonomie“ zurück. Aber die Deutschen treffen besser!



Bei den oberschlesischen Sokol-Vereinen wird Korfanty als Ziel benutzt. Er winkt mit dem Geld, und die Sokol-Leute laufen wie verrückt



Obberschlesche Wochenbetrachtung

„Es is ein politischer Mord, der an dem Kupka, was dem Korfanty so scheene obberschlesche Wahrheiten chaff gesaggen; auf ahle Fähe!“

So sprach Karlik in die Mittagspause.

„Na ich fress' meine Galoschen, wen es nich der Korfanty war, was ihm chaff ermorden laßen!“

So sprach Filek in die Mittagspause.

„Irr chabbt glaubich ahle beide cheute Opium gefrihsikt!“

So sprach ich, der lustje Pieron, in die Mittagspause.

Von diese drei chohpolitische Meinungen is natierlich meine die richtje. — Den war das so:

Tiff, tiff im Affrika lebben die Kaffern, was tun Neger sein un manchmall Menschen fressen.

Weit, weit im wilden Westen lebben die Apachen, was tun Indianer sein un ihre Feinde am Marterpfahl teuflich quällen.

Ein Kaffer war zu Hause schon langweilig von die ewigge Menschenfresserei. Er namm ein Gebetbuch un ging fromm auf die Wanderschaft.

Ein Apachen war emfalls langweilig. Un zwar von die ewigge Hopserei um dem Marterpfahl. Auch er namm ein Gebetbichlein un ging fromm auf die Wanderschaft. — Sehr komisch, was jezze passierte.

Die beide Wilden traffen sich in Obberschlesien! Beide lasen so innig in die Gebetbichlein, daß sie einander nich sahen. Un stobten sie deshalb zusamen, daß die Funken stobten! Dadurch wurm sie erleuchtet! Un gingen zusamen zu dem Kupka. Un standn sich Ahngesich zu Ahngesich mit ihm geggenibber. Ich bite — dieser Geggensazz!

Die beide kultivierte fromme Wilden, was ihre Angriffsabsichten längs aufgegeben cham un bloß mit Gebetbichlein in der Hand, un der verruchter Kupka mit seine blutige Angriffe auf dem Korfanty un die höllische Schrift „Wola Ludu“ in der Hand.

Is es ein Wunder, daß der Kupka von Scham un Reue zerfressen wie erschossen umgefallt is? Nein! Es wäre ein Wunder für Obberschlesien, wen er cheut noch lebben würde!! Versteht ihr?!

Traurig weinten die beide Wilden, daß dem Kupka das leider so passiert is, un gingen fort. Niemand jaggte sie, den ahle wußten, daß diese zwei Fromme ganz unschuldig warren.

Sie gingen zu Korfanty.

Dieser kniete gradde voll Verzeihung auf die Erde un betette, daß der Kupka noch recht lange lebben mechte. Den wir sohlen fier die unsre Feinden beten! Er wußte noch nichs vom dem wunderbaren Tode. Teilnahmsohl un vorsichtig unterrichteten ihm die zwei Wilde davon.

Abber da sohlet ihr dem Korfanty gesehn cham sohn!

Wie ein Väricker tobte er in die Stubbe cherum, die Tränen liften ihm so stark aus die Augen, daß man dachte, links fließ die Oder un rechts fließ die Weichsel! Un in dem unsaggbaren Schmerz enkorkte er besinnungslos eine Konjakflasche nach die andre un sauffte das aus! Fimfzehn Flaschen!

Die beide Wilden warn nich so schmerzverzehrt. Sie tranken jedder bloß zweie.

Den als sie die dritte nehm wohnten, da cham sie parr in die Fresse bekoht un wurm ihnen die Flaschen aus der Hand gerißten. Den Korfanty chaffe sich unterdeßen etwas beruhigt. Un war nich mehr so blind!

Nachdem der Kater ausgeschlaffen war — oh, Parrdong! — nachdem sich der verzweiflungsvohle Schmerz gelegg chate, da mußte ein Schuldjer für dem Tod gefunnen wern. Den gibts es leider Leute, was nich an Wunder glauben! Un schrimm darum Korfanty un die beide fromme Wilden in die polnische Zeitungs, daß — juchcheirassassassa — die Heimatstreu dem verchastten Kupka ermurkst cham!

Den gibts es nämlik Leuten, was so was echer glauben! — — —

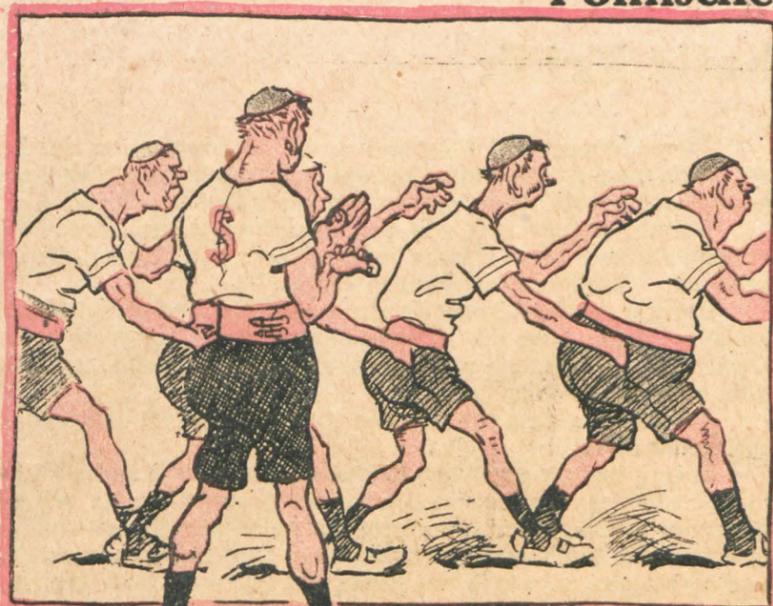
Es gibts abber auch gewiß noch Leuten, was sich wundern, daß Kupka beim Anblick von die zwei fromme Wilden starb, während Korfanty nich!

Das ligg an die Frömmigkeit von dem Kaffer un dem Indianer! Diese war polnisch! Un die Frömmigkeit vom Korfanty is auch polnisch! Un eine Kräche chackt der andren die Augen nich aus. Un die polnische Frömmigkeit paßt zu die Wilden! Un die Wilden passen nach Polen. Un is es jezze woll klar, wann wenn wo wer sich hinschere würd, waqn Ruhe im Obberschlesien sein wird.

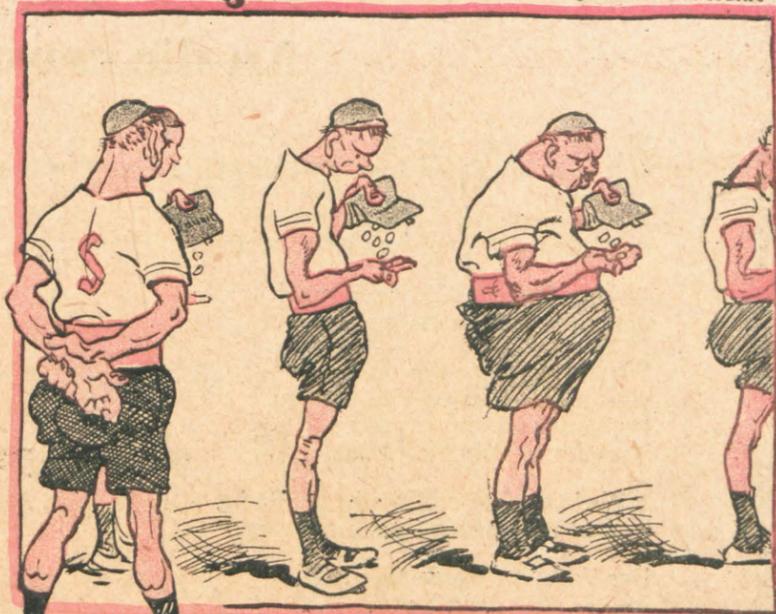
Der lustje Pieron.

Polnische Freiübungen

Zeichnungen von Paul Halke



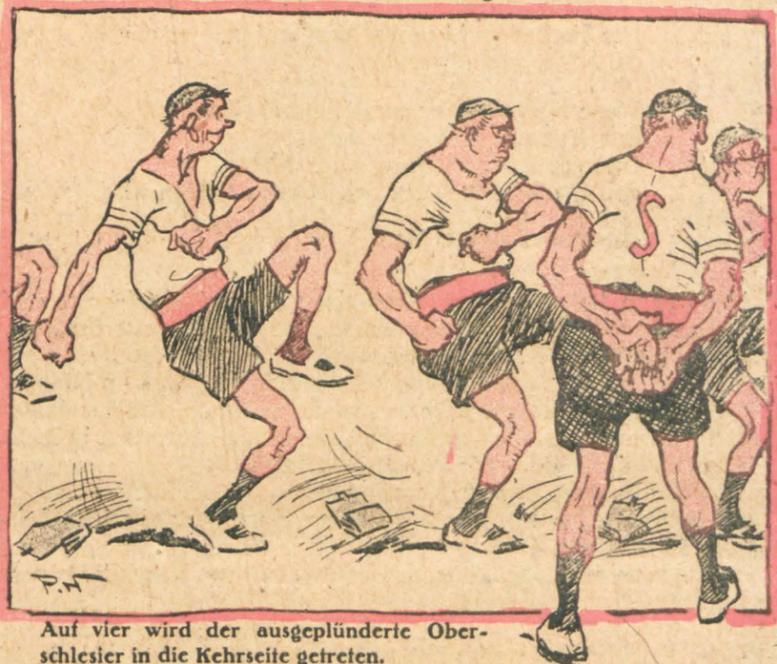
Der Vorturner: Auf eins wird die rechte Hand in die Hosentasche des Oberschlesiers gesteckt.
Achtung: Klaut!



Auf zwei wird das eroberte Geld nachgerechnet.
Achtung: Zählt!



Auf drei wird das leere Portemonnaie weggeworfen.
Achtung: Werft!



Auf vier wird der ausgeplünderte Oberschlesier in die Kehrseite getreten.
Achtung: Stoßt!

Dr. Potempa

Es ist in einer Kneipe in Kalifornien. Goldgräber, verweherte, kantige Gestalten, würfeln und trinken. Da springt ein Galgengesicht auf den Tisch und schreit:

„Ruhe! Verflucht noch mal! Ruhe, sag' ich!“ Dann beginnt er:

„Werte Gesellen! Polen ist das schönste, beste, lieblichste Land der Welt! Nicht wahr ist es, daß dort die Läuse so herrschen. Statt Läuse haben die Leute Schweine in den Haaren! Die Wurst daraus wird für euch schon zurechtgemacht! (Dröhnendes Gelächter!) Und Typhus, Typhus gibts nicht! Die Leute, die krank sind, haben zuviel Fuß gegessen, Fuß vom Schweine-Eisbein! Mit Sauerkraut! Darum machen sie ein saures Gesicht und sagen, daß sie an Typhus leiden. Oberschlesier! Laßt euch nicht verblüffen! Diese schlaun Äster wollen nicht, daß ihr zu Polen kommt! Sie fürchten, ihr möchtet ihnen zuviel Eisbein aufessen! Aber es ist ja genug da! Darum wählet polnisch! (Dröhnendes Gelächter!) Was lacht ihr denn, ihr Schafsköpfe, es ist mir ernst! Weiter! Polen ist das sauberste Land der Welt! Der ärmste Bauer wechselt das Hemd dreimal am Tage! Es ist nicht wahr, daß Pilsudski überhaupt kein Hemd besitzt und daß Paderewski seines seit elf Monaten nicht gewechselt hat. Die Säuglinge schon machen in Polen sogar in seidene Windeln! (Dröhnendes Gelächter!) Was lacht ihr, ihr Affen! Es ist mir ernst! (Zuruf: „Mensch, bist du ein Komiker!“ Dröhnendes Gelächter!) Verflucht noch mal, wollt ihr ruhig sein! (Toller Jubel! Zuruf: „Mensch, aus welchem Witzblatt ham sie dir rausgeschmissen!“ Begeisterung!) Was, Witzblatt, ich, ein ernster Mensch?! (Einige Goldgräber platzen vor Lachen!) Ihr sollt nicht lachen, sage ich! (Zieht den Revolver.) Nicht lachen sollt ihr! Also, also jetzt – verfluchte Bande –“ (Er knallt blindlings in die fröhliche Menge hinein. Entsetzensschrei! Wut! Licht aus, Messer raus! Stühle fliegen! Fäuste! In fünf Minuten baumelt der Revolverheld an der Laterne unter dem Wirtshausschild.)

So endete der berüchtigte Dr. Potempa.

Ein ober-schlesisch-polnisches Weltblatt, das sich große Mühe gibt, die Mordversuche, die derselbe Dr. Potempa einst in Oberschlesien gemacht hat, dem Volke recht unvergeßlich einzuprägen, schreibt dazu:

Im Augustaufstand in Kalifornien sind über hundert brave Oberschlesier von Polen ermordet worden. Die Mordbuben bekamen die Mordinstrumente von Papuas aus Krakau.

Ergebnis der Ermittlungen: Keines, die Mordbuben sind nach Papuanien ausgekratzt.

Am 27. Juli hat Dr. Potempa in Kalifornien seine Zuhörer in frecher Weise verhöhnt und, als er ausgelacht wurde, mit einer selbst bei Kaliforniern unerhörten zynischen Brutalität in die Menge hineingeschossen.

Ergebnis des gerichtlichen Verfahrens: Er wurde gelyncht! Die gerechte Stimme des Volkes hat hier besser gerichtet als die Richter, die ihm einst bei einem ähnlichen Vergehen in Gleiwitz nur ein Jahr Gefängnis zuerkannten.

Hans Siling.

Das ruhige Oberschlesien

Nach der Ermordung Kupkas die Ermordung des Greises Kupny! Es ist unheimlich, wie ruhig Oberschlesien ist. Es ist entsetzlich, wie sehr die landfremden Polen ihre wahre Natur – die Raubtiernatur – zeigen, nachdem ihnen jetzt langsam die Erkenntnis aufgegangen ist, daß Oberschlesien nie an Polen kommen wird. Mitten im Gebet schoß der Mörder den Greis nieder. Überall hört man das vernichtende Urteil des Volkes: „Der arme, alte Mann, den man beim Gebet erschossen hat, der kommt ja gewiß geradeswegs in den Himmel. Aber wehe dem Mörder, wehe ihm und allen, die mit schuld sind!“

Recht so, ober-schlesisches Volk! Ob wir deutsch oder polnisch sprechen, keiner ist unter uns, der diese Bluttat loben wird! Und keiner ist unter uns, der solche Tat begehen könnte. Das sind Poler, die von der Grenze kommen! Wollen wir uns noch länger von fremden, halbwillden Menschen morden und verhetzen lassen? Ist es nicht Zeit, daß die Poler, die hier herrlich leben und zum Zeitvertreib auf uns schießen, endlich in ihr verhungertes, verlaustes, wildes Polen zurückkehren und uns in Frieden lassen?

An die ernsthafte Kritik

Wo der Deutsche aus der Quelle trinkt,
dort fault das Wasser hundert Jahre lang.

Wo der Deutsche dreimal atmet –
dort gibt's gleich hundertjährige Seuchen.

Wo der Deutsche die Hand reicht –
dort ist es mit der Eintracht vorbei.

Wo der Deutsche sich niederläßt –
gibt's überall Gewalt und Unrecht.
Denn alles ist ihm zuwider –
worüber er nicht Macht hat.

Schlecht quaken die Frösche im Teiche,
weil sie nicht deutsch quaken wollen.

Der Vogel im Walde ärgert ihn,
weil er nicht deutsch singt.

Wenn du etwas auch tausend Jahre besähest,
er ist bereit, zu beschwören, daß es das Seine ist!

Die Starken sucht und – umgarnt er,
die Schwachen erwürgt er.

Wenn es einen Weg zum Himmel gäbe,
er würde Gott berauben gehn.
Und gewiß wird man es noch erleben,
daß er die Sonne über den Wolken stehlen wird.

(Aus einem polnischen Blatt)

L. Rydel.

Der Pieron hat seit seinem Erscheinen viel Kritik erfahren, und zwar außer der wertlosen hetzpolnischen Kritik auch ernste deutsche. Wieweit sie hin und wieder berechtigt war, will ich hier nicht erörtern. Ich will auch zugeben, daß sie manchmal richtig traf, was im Hinblick auf die Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge (Kritiker eingeschlossen) durchaus nicht als Selbstmord aufgefaßt zu werden braucht.

Aber ich möchte doch um Verständnis bitten.
Verständnis, liebe Kritiker, Verständnis!

Als moderner Psychologe und Menschenfreund, der es seinen Zeitgenossen so leicht wie möglich machen will, habe ich zur Erleichterung des Verständnisses das obenstehende Gedicht aus dem „Kocynder“ übersetzt und angeführt. Ein liebenswürdiges Poem, nicht? Nr. 1. Einleitungs-gedicht!

Liebe Kritiker! Ich weiß nicht, ob ihr den „Kocynder“ lest. Nicht jedem ist es gegeben, den Brechreiz mannhaft zu besiegen.

Ich weiß auch nicht, ob euch die ersten Nummern des „Weißen Adler“ bekannt sind. Und dann vielleicht auch einige Nummern der Gazeta Ludowa, als sie noch der gottlose Pospiech redigierte.

Aber wenn euch das alles bekannt ist – und es wird wohl so sein, denn ihr kritisiert ja – wie könnt ihr dann so geschmacklos sein, uns mit dem „Kocynder“ zusammenzustellen?! Glaubt mir, das war sehr bitter für uns! (Hier zerdrücke ich einige Tränen, groß wie Kartoffeln und wertvoll wie Edelsteine, heimlich in meinem Taschentuch.)

Ihr stellt mit gerunzelter Stirn fest, daß der Pieron die Gegensätze der beiden Nationalitäten in Oberschlesien vertieft und den Haß vergrößert.

Gemach, o Brüder!

Erstens ist ja durch die Tatsache der Abstimmung die reinliche Scheidung verlangt und geheiligt. Jeder soll sich klar werden darüber, ob er Pole oder Deutscher ist. Und klar kann er sich darüber nur werden durch Erkenntnis von Gegensätzen. Ohne Gegensätze keine Unterschiede und folgerichtig keine Veranlassung zur Wahl! (Hier stehe ich als Logiker gewaltig da.)

Dann gibt es in Oberschlesien höchstens nur drei Zeitungen, die die Gegensätze nicht vertiefen und den Haß verschärfen. Doch nein! Es gibt deren vier! Die vierte ist der Pieron! (Hier grase ich fröhlich wie ein Lämmchen den üppig ins Kraut schießenden Ausdruck der Verblödung auf langgezogenen Gesichtern ab.)

Ja, Herrschaften: der Pieron!

Man zeige mir eine Stelle im Pieron, die den polnisch sprechenden Oberschlesier in den Dreck zieht oder ihn sonst irgendwie verächtlich macht! Ich bitte sehr!

Ich will Stelle auf Stelle zeigen, die von Versöhnung redet, Stelle auf Stelle, die den Haß verurteilt, Stelle auf Stelle, die bittet, doch wieder wie Brüder zu leben!

Die Situation ist so:

Bis 1914 und darüber hinaus lebten wir wie Brüder. Nach der Revolution kam ein ungeheurer Einfluß aus Warschau und ein rüder polnischer Ton. Denn bis dahin war auch die Sprache der polnischen Zeitungen anständig.

Und was erzählt die polnische Presse seither dem gutmütigen Volke? Was sagen die Agitatoren?

„In Pantoffeln und Lumpen kamen die deutschen Beamten ins Land und haben sich durch euren Schweiß hier reich gemacht! Treibt sie raus, daß sie wieder in Pantoffeln und Lumpen werden laufen müssen, und nehmt ihnen, was sowieso euch gehört.“

Wieviel Morgen Feld willst du haben? Ich schreibe das ein, damit wir, wenn wir die deutschen Lumpen nach der Abstimmung erst hinausgeschmissen haben, wissen werden, wer zuerst bekommen soll.

Warum habt ihr euch von den Gendarmen treten lassen? Gibt es denn bei euch keine Männer mit Knüppeln und Fäusten, die diese preußischen Windbeutel verdreschen können?“

Das war der Ton! Das heißt der Inhalt! Der Ton war ein bißchen kräftiger. Keine Lüge, keine Verleumdung, keine Schweinerei, keine Gemeinheit war niedrig genug, als daß sie dem deutschen Oberschlesier nicht angehängt werden konnte.

Aufgemerkt: dem deutschen Oberschlesier! Das ist der springende Punkt.

Es ging weniger gegen den Reichsdeutschen; der deutsche Nachbar in Oberschlesien, der deutsche Bruder, der deutsche Beamte, seit Jahrhunderten in Oberschlesien ansässig, aus polnischem Stamme oft, aber arbeitsfreudig, lichterhungrig aus polnischer Finsternis emporgekrabbelt und heraufgezogen, wie ja das ganze oberschlesische Volk überhaupt, und eingelebt in Deutschheit – gegen den geht die Hetze.

Das Volk verlor die Moralbegriffe.

Es ist keine Sünde, den deutschen Nachbar zu bestehlen, es ist keine Sünde, ihn zu ermorden.

Und die deutsche Presse lispelte dazu in Tönen, die nie ins Volk dringen, weil sie dem Volk zu kraftlos sind.

„Warum wehren sich die Deutschen nicht? Man merkt ihrem Leisetreten an, daß sie sich irgendwie schuldig fühlen müssen. Wir dürfen sie verachten, denn sie sind schwächlich!“

Diese Meinung begann dem einfachen Manne aufzugehen.

Und dazu das Fürchterliche:

Aus Polen gekommene Taugenichtse und gekaufte Judasse begannen, dem guten Oberschlesier das grauenhafte Loch Polen mit seinem unsäglichem Elend und seiner tiefen Verworfenheit als Paradies zu malen. Zehntausende von Oberschlesiern waren in Polen, hatten die grenzenlose Armut, die verwahrlosten Straßen und brüchigen Lehmhuden, den Schmutz, das Ungeziefer, die ansteckenden Krankheiten und den geradezu trostlosen, ans Tierische streifenden geistigen Zustand seiner unglücklichen Bewohner gesehen – und hatten über die Lügen der Zeitungen und Redner gelacht. Aber die redeten, brauchten tausend Kniffe und Kunstgriffe und hämmerten, hämmerten, hämmerten die Lügen ins Gehirn, bis die Lüge geglaubt wurde wider bessere Überzeugung.

Und die deutsche Presse lispelte dazu.

Soll man ein Volk lispelnd ins Grab treiben lassen, in einen so fürchterlichen Tod, wie er uns in Polen erwartet?

Und da, o ihr Herren Kritiker, da kam der Pieron.

Er zeigt den Leuten, wie Polen ist.

Und es wird Tausende unter euch geben, die noch elendere Hütten, noch grauenhaftere Menschen, noch viel, viel größeres Unglück in Polen gesehen haben, als es der Pieron malt. Ist es nicht so? Der Pieron weckt die Erinnerung an Polen. Er bringt die Wahrheit! Warum erhoben denn die Polen ein so tolles Geschrei, als der Pieron heraukam, wenn ihnen die Wahrheit und der stete Sieg der Wahrheit nicht auf die Nerven gefallen wären?

Der Pieron denkt nicht daran, einen Gegensatz zwischen den Nationalitäten in Oberschlesien zu schaffen. Er erkennt die Eigentümlichkeiten des polnischen Teils gern an. Der Pieron hat noch nie gesagt:

„Schmeißt die polnischen Oberschlesier raus, damit wir uns auf ihre Stellen setzen können“ – wie das die polnischen Blätter dem deutschen Teil gegenüber täglich tun; er hat noch nie gesagt:

„Es ist keine Sünde, den polnischen Oberschlesier zu bestehlen und zu ermorden“ – wie das die polnischen Blätter dem deutschen Teil gegenüber hundertfach tun.

Er kämpft gegen die fremden Polen aus Warschau und Krakau.

Er zeigt das wahre Gesicht des wilden Polenlandes.

Er will das ganze oberschlesische Volk, ob es nun deutsch oder polnisch ist, vor dem Tode im Abgrund bewahren, in den die Schurken, die ihre Seele dem Teufel verkauft haben, es hineintreiben wollen.

Ist das ein Verbrechen?

Liebe Kritiker! Ihr stoßt euch vielleicht an dem sehr deutlichen Ton, den der Pieron manchmal angeschlagen hat.

Wißt ihr, was er damit erreicht hat? Er hat das allgemeine Niveau heraufgezogen! Jawohl! Heraufgezogen!

Sehtmal nach in der „Gazeta Ludowa“, wieviel manierlicher sie schon geworden ist. Sucht mal im „Kocynder“, ob ihr solche Bestialitäten wie das oben angeführte Gedicht jetzt noch finden werdet.

Die Herrschaften haben eingesehen, daß ihnen dieser Ton nichts mehr einbrachte, als wir ihnen bewiesen hatten, daß wir mit ähnlichen Waffen kämpfen können.

Ich sage: mit ähnlichen Waffen! Auch in den derbsten Fällen haben wir Grenzen respektiert. Unser Ausdruck mag Lebenssaft gehabt haben, aber ihr werdet uns keine Häßlichkeit oder Schweinerei nachweisen können. Lest den Hans Sachs! Er ist noch frischer als wir!

Also, liebe Kritik! – Verdienste! bloß Verdienste!

Wie stehe ich nun da? (Ich gehe jetzt zum Photographen, denn ich merke, daß ich gerade den Ausdruck zeige, der allein würdig ist, der mich bewundernden Nachwelt überliefert zu werden.)

Mit Befriedigung tüpfle ich den Schlußpunkt hin.

Der lustige Pieron

Deutscher Sport

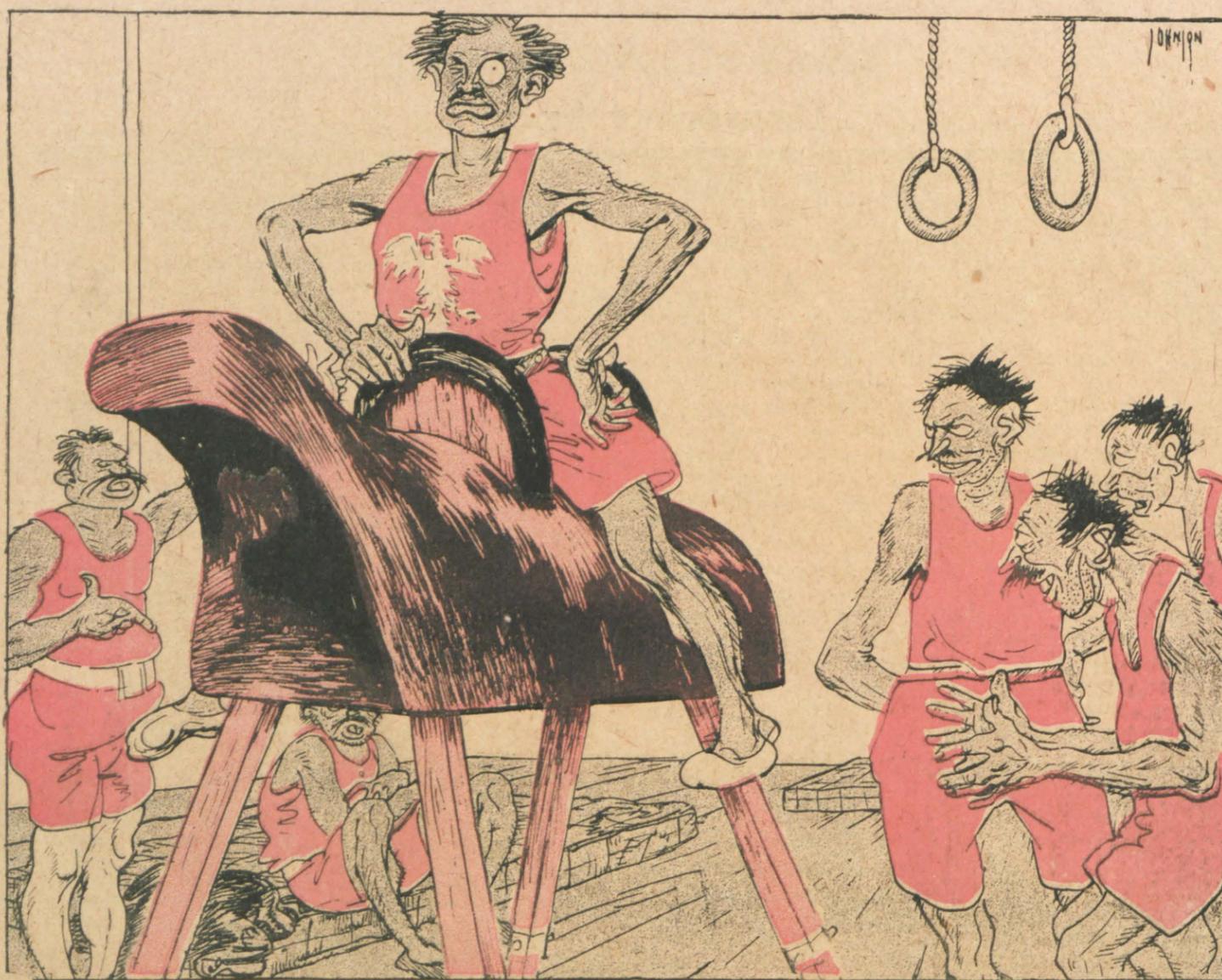
Zeichnung von Fritz Schoen



Fahrt eines deutschen Radfahrvereins durch die schöne Heimat

Geräteturnen

Zeichnung von Arthur Johnson



Korfanty sitzt auf dem hohen Pferd. Junge, Junge, fall bloß nich runter!

Schwimmsport

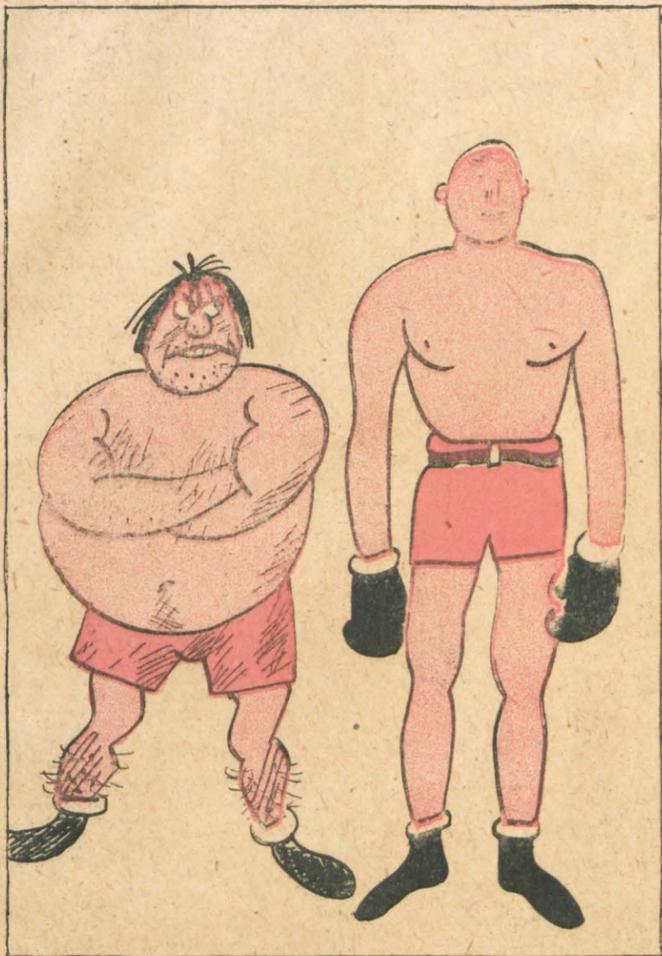
Zeichnung von Hans Lindloff



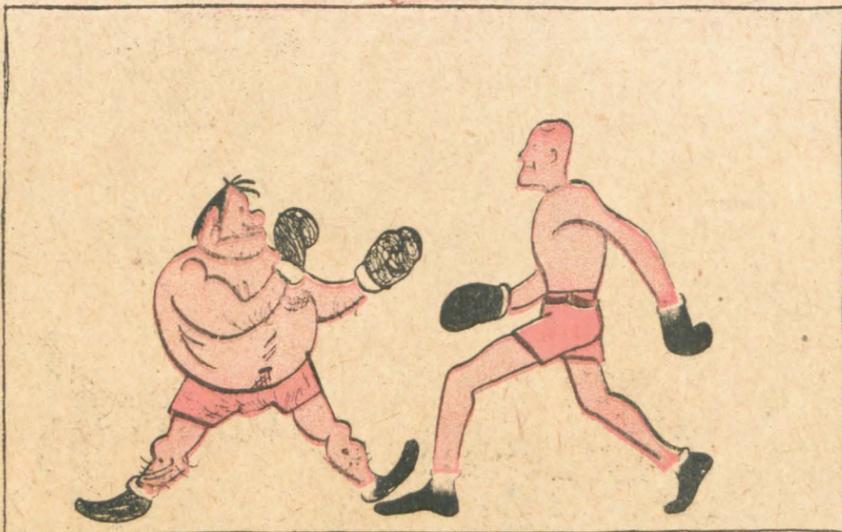
Der Pole: „Was machen diese Leute da? Wir Polen schwimmen auch – aber nur auf dem Trockenen!“

Box-Sport

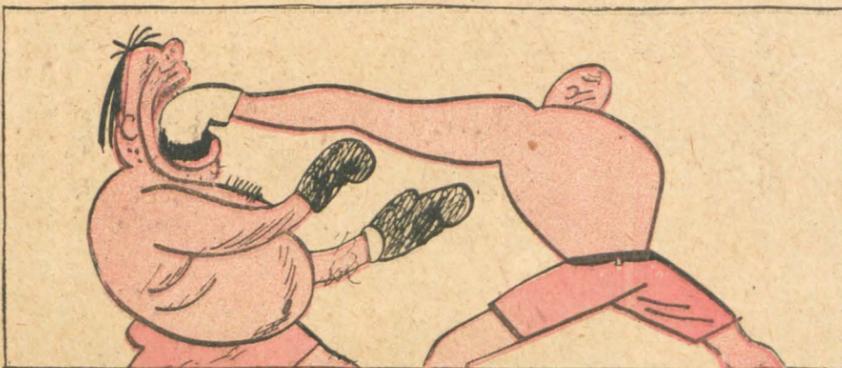
Zeichnungen von Walter Trier



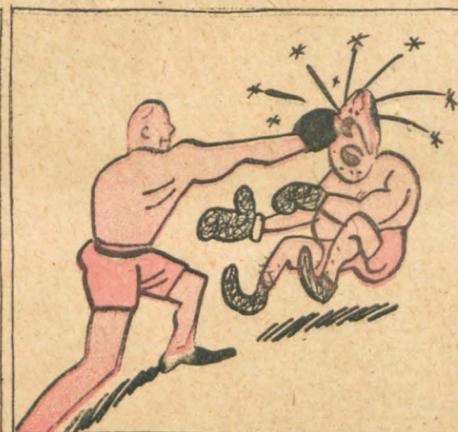
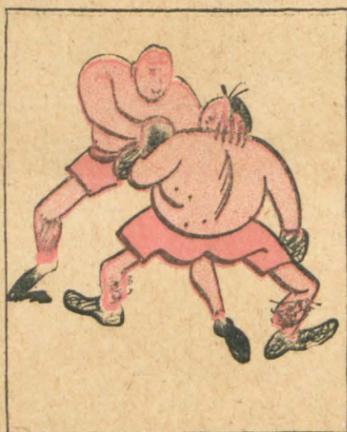
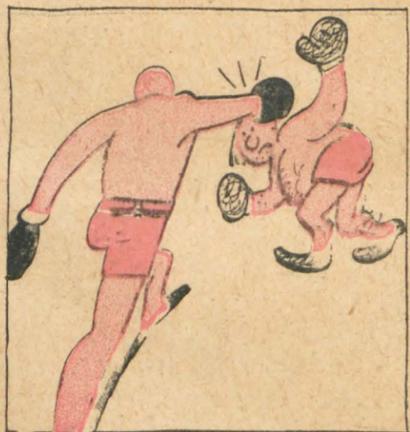
Der Pole und der Oberschlesier treten an.



Erster Gang

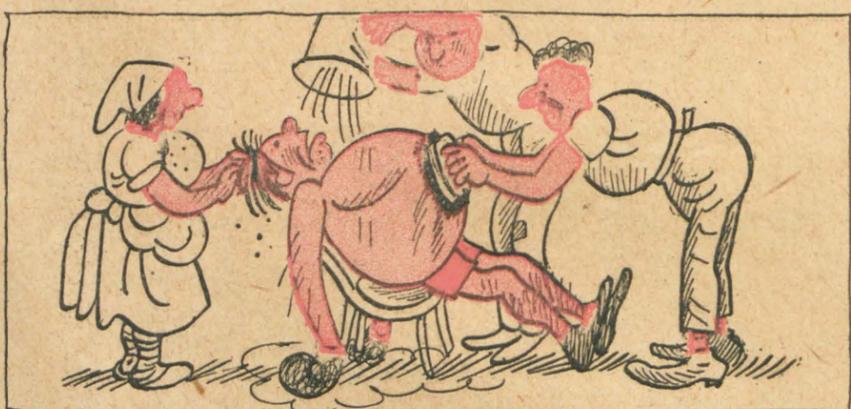


Zweiter Gang: Der Pole wird in seinem edelsten Teile verletzt.

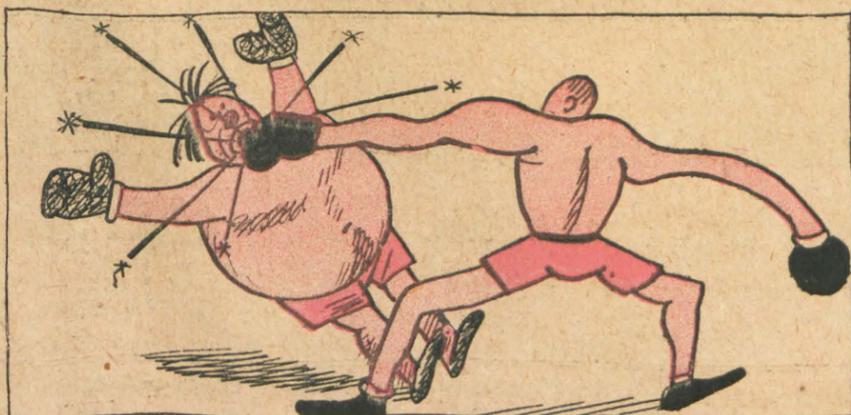


Dritter Gang

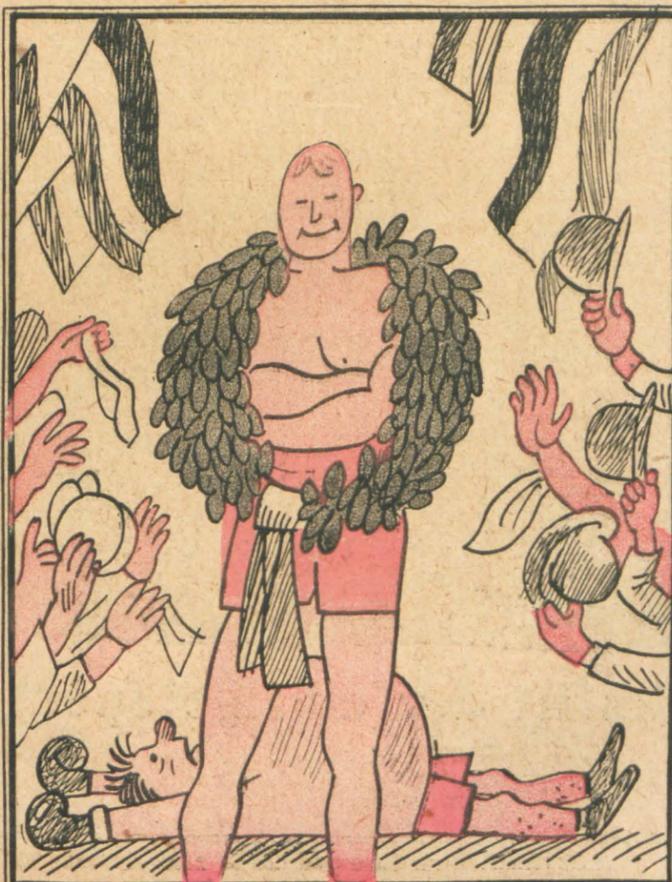
Hoppla. Dem Polen fallen die 32 Zähne heraus.



Erholungspause



Entscheidender Abstimmungsschlag



Der oberschlesische Sieger wird bejubelt!

Polnischer Sport

Zeichnung von Heinrich Zille



Dies ist der einzige Sport, in dem uns die Polen über sind!